Maria Baring
Berlin

Das Spandauer Modell

Gleichzeitige Frühbegegnung mit Englisch und Französisch

Nell'anno scolastico 1998-99 iniziò a Berlin-Spandau, nelle classi 3ª e 4ª elementare, l'insegnamento di due lingue – francese e inglese – per facilitare la successiva scelta della lingua straniera nella scuola media. La sperimentazione fu bloccata nell'a.s. 2002-03 con l'introduzione di una 1ª lingua obbligatoria. Il modello prevedeva un insegnamento integrato nelle materie (es. musica, sport, matematica), fondato su principi quali oralità, approccio olistico, associazione a immagini e situazioni, imitazione e ripetizione, interazione, apprendimento ludico e uso della lingua durante la lezione. Per quanto riguarda valutazione e incremento dell'apprendimento, l'autrice, direttrice della scuola, presenta esempi sia di quello che i bambini sapevano fare alla fine del corso, sia della valutazione dell'esperienza da parte degli insegnanti e famiglie. Da 3 anni la scuola partecipa alla sperimentazione "inglese dalla 1ª classe" (2x20 minuti per settimana) e offre una volta per settimana per le classi 1ª e 2ª (e analogamente agli allievi di inglese della 3ª) un gruppo di lavoro in francese. Viene così facilitato l'incontro con la lingua e incoraggiata la scelta del francese 1ª lingua. (red.)

Die Grundschule am Windmühlenberg in Berlin-Spandau hatte für das Schuljahr 1998/99 eine zweijährige Frühbegegnung mit den Fremdsprachen Englisch und Französisch (FF) beantragt, durch die eine Offenheit für beide Sprachen entwickelt und eine echte Entscheidungshilfe für die Wahl der ersten Fremdsprache gegeben werden sollte. Das mittlerweile als „Spandauer Modell" bezeichnete Verfahren fand in ganz Berlin Interesse und wurde in 10 Bezirken an 15 Schulen praktiziert, bis es zum Schulbeginn 2002/3 mit der Einführung der verbindlich zu wählenden ersten Fremdsprache endete.

Diese Frühbegegnung mit Englisch und Französisch fand zweimal wöchentlich zu je 22,5 Minuten in den 3. und 4. Klassen statt. Dafür hatte sich ein festes Assoziationsschema bewährt, nach dem an festgelegten Wochentagen Englisch (z.B. Montag und Mittwoch) von der Lehrerin X unterrichtet wurde. Am Dienstag und Donnerstag wurde dann von der Lehrerin Y Französisch angeboten. Die Frühbegegnung bildete einen integralen Bestandteil des Vorfachlichen Unterrichts und wurde in unterschiedliche Lernbereiche wie Musik, Sachkunde, Sport, Bildende Kunst oder Mathematik eingebaut, in denen übergreifend Themen wie Zahlen, Farben, Jahreszeiten, Uhrzeiten, Schulgegenstände, Kleidung, Körperteile, Lebensmittel, Feste und Gebräuche behandelt wurden. Dabei sprachen sich die Kollegen ab, damit dieselben Themen nicht zeitgleich auf dem Programm standen. Zur erlebnisorientierten Durchführung des Modells gehörten eine spielerisch und musisch betonte Kommunikation, der Erwerb eines Basiswortschatzes, die Ausbildung der Hörfähigkeit und das vorwiegend imitative Sprechen in adäquater Aussprache. Als Prinzipien für den Unterricht galten:

- Das Prinzip **der Mündlichkeit,** d.h. die mündliche Kommunikation steht im Vordergrund, das Schriftbild dient eventuell zur visuellen Unterstützung, insbesondere für leistungsstärkere Schüler.
- Das Prinzip der **Anschaulichkeit,** d.h. das Angebot neuen Wortmaterials (Wörter, Satzmuster) geht einher mit der Veranschaulichung **durch Bilder,** Symbole, Gestik und Mimik.
- Das Prinzip des **ganzheitlichen Lernens,** d.h. mit allen Sinnen; die Schüler lernen über die sinnliche Wahrnehmung, riechen, schmekken, hören usw., außerdem wird das sprachliche Handeln durch Bewegung, Tanz und manuelle Tätigkeiten unterstützt.
- Das Sprachmaterial wird in **Situationen und Zusammenhängen präsentiert,** wobei die sprachlichen Strukturen in Geschichten oder Handlungen eingebettet sind.
- Das Prinzip der **Imitation und der Wiederholung:** sprachliche Strukturen variieren im sprachlichen Handeln, z.B. durch Rollenspiele und Dialoge. Ein wichtiges methodisches Mittel zum Einprägen von Texten ist das **Rhythmisieren in Verbindung mit** Bewegung.
- Das Prinzip der **Interaktion,** im Sinne eines Dialogs zwischen Lehrer und Schülern als wichtigstes Mittel der Kommunikation, unterstützt durch den Gebrauch der Handpuppe und
- Das Prinzip des **spielbetonten** Lernens, d.h. Spiele und Lieder werden zur Vermittlung sprachlicher Inhal-

te, zum Einprägen und Wiederholen eingesetzt.
- Das Prinzip der **Einsprachigkeit,** d.h. der Unterricht erfolgt vorwiegend in Englisch oder Französisch. Die Kinder sollen den Klang der Sprache nachempfinden, sollen Sprachmuster erlernen und situativ anwenden können.

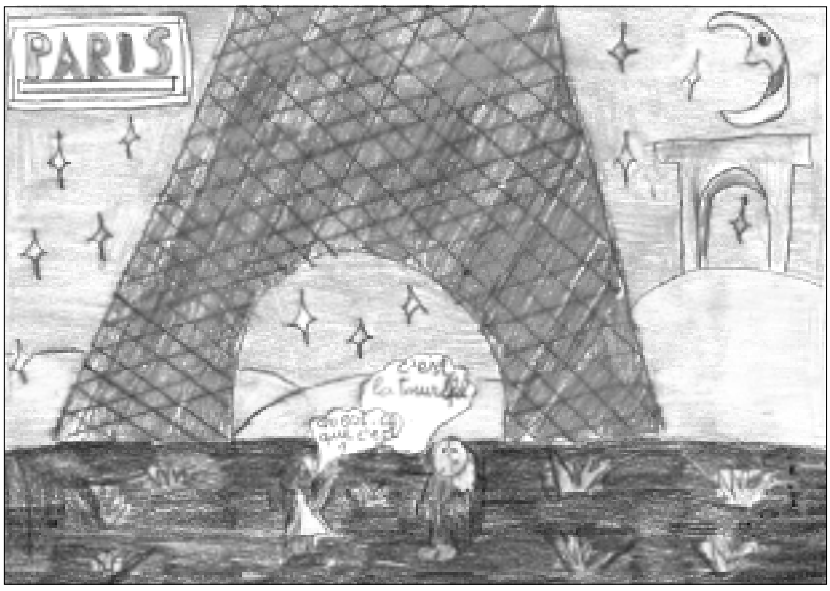
Die größte Kunst bestand in der Auswahl des inzwischen reichen Materials für die Frühbegegnung, in der Strukturierung der Wiederholung und in der Organisation eines allmählichen Aufbaus von Fähigkeiten. Lehrwerke wurden nicht als Arbeitsgrundlage für die Schüler genutzt; stattdessen hatten diese ein eigenes Heft, ein sogenanntes *cahier tresor,* in das sie ihre Ergebnisse eintrugen, zeichneten usw.

Lernzuwachs und Evaluation

Was können die Kinder denn nun wirklich? Diese Frage beschäftigt in ganz anderen Zusammenhängen Lehrer, Eltern, Bildungsforscher, Senatoren usw. man denke nur an die TIMMS oder PISA-Studien. Deshalb war uns nicht nur ein **erlebnisorientierter,** sondern auch auf ein **ergebnisorientierter** Umgang mit Sprachen wichtig. Unsere Schüler wussten z.B., dass es im Französischen zwei Artikel gibt, denn zur Kennzeichnung waren die männlichen Substantive auf den Wortkarten mit einem blauen Punkt, die weiblichen mit einem roten versehen. Wir achteten auf die Veränderlichkeit des Adjektivs, z.B. bei *blanc-blanche, vert-verte.*

Um durch Ritualisierung einen gewissen Behaltenseffekt zu erzielen, wurden immer wieder dieselben Satzstrukturen gewählt, z.B. bei Dialogen die Reihenfolge SPO (Subjekt, Prädikat, Objekt) und der Gebrauch von Präpositionen und Pronomen eingeübt. Lieder und Reime waren nicht Selbstzweck; die dort benutzten Sprachmuster wurden auf andere Situationen übertragen. Allerdings: Wir erwarteten keine grammatikalische Kompetenz. Indessen wurden fehlerhafte Wörter korrigiert.

In internen Evaluationen für die Frühbegegnung mit Französisch haben wir das Hör- und Sprachverständnis der Schüler, das Aufgabenverständnis und die Ausführung von Arbeitsaufträgen beobachtet. Es zeigte sich, dass die Kinder - je nach individueller Lernausgangslage - Gegenstände benennen, Aufträge erledigen und schwierige Sätze nachsprechen konnten.



Erfahrungswerte der Kollegen

Im Laufe regelmäßiger Teamsitzungen wurden als wesentliche Erfahrungen festgehalten:

1. Das Organisationsschema hat sich bewährt, allerdings sollte der Frühbegegnungslehrer mehrere Stunden in der Klasse unterrichten, damit er die Frühbegegnung flexibel in den Lernbereichen einordnen kann.
2. Die Schüler lieben es, in beiden Sprachen zu singen und zu sprechen, sind sehr motiviert und freuen sich immer wieder, bei Veranstaltungen ihre Englisch- und Französischkenntnisse vorzuführen.
3. Das authentische Sprachvorbild durch die französische Fremdsprachenassistentin erleichtert die Arbeit für den Lehrer und erhöht die Motivation beim Schüler.
4. Die Schüler gehen unbefangen an die Sprachen heran.
5. Sie wiederholen Gelerntes (Verse und Lieder) in Alltagssituationen
6. Die Schüler sind stolz, dass sie beide Sprachen lernen dürfen.
7. Lernpsychologisch und auch medizinisch gesehen ist die Frühbegegnung mit Fremdsprachen gerade im vorpubertären Alter besonders günstig (Synapsenbildung im Gehirn).
8. Die Schüler vergleichen durchaus die Benennungen von Begriffen in den verschiedenen Sprachen und freuen sich, wenn sie sich erinnern.
9. Wir beobachten nicht, dass die Hälfte an Zeit auch die Hälfte des Ergebnisses ist. Vielmehr erweist es sich als große Bereicherung, beiden Sprachen begegnen zu können, Kultur und Länderkunde in

minimalen Dosen zu erleben. Unsere Kinder wissen, wie man in Frankreich und England Weihnachten feiert, backen und essen z.B. eine *bûche de Noel* und *Christmas cookies.*

10. Die Erfahrungswerte aus den 5. Klassen in Englisch und Französisch zeigen, dass die Fremdsprachenwahl mit viel größerer Kompetenz und Sicherheit geführt worden ist. Kein Kind musste den Kurs wechseln.
11. Auf einen Vorkurs konnte verzichtet werden, da die Schüler die Satzstrukturen, die sie verinnerlicht hatten, auch anwenden konnten und über eine gute Aussprache verfügten. Das Einhören in die Sprache hatte eine Sensibilisierung für den Klang der jeweiligen Sprache ermöglicht.
12. Die Unterstützung des Institut Français und der französischen Botschaft wurde bei den Schülern und insbesondere bei den Eltern sehr positiv vermerkt.
13. Als Kritik wird formuliert, dass den Kollegen Zeit vom Vorfachlichen Unterricht genommen wird.
14. Kritisch wird gerade in Englisch bei den schwächeren Schülern beobachtet, dass sie Wörter zwar sprechen, aber nicht schreiben können (z.B. wird das „e" bei *have* weggelassen).
15. Eine weitere Kritik betrifft die fehlende Qualifikation und generell den Mangel an ausgebildeten Lehrern für eine flächendeckende Einführung der Frühbegegnung mit Englisch und Französisch.
16. Kollegen anderer Schulen machten Vorbehalte für Schüler nichtdeutscher Herkunftssprache geltend. Man bedenke jedoch, dass diese Schüler von demselben sprachlichen Level an die neuen Sprachen herangehen und oftmals - z.B. türkische oder polnische Kinder - sogar eine besondere Affinität gerade zum Französischen besitzen.

Das Spandauer Modell fand ein Ende, als die Eltern für ihre zukünftigen Drittklässler die erste Fremdsprache wählen mussten. Die Mehrheit entschied sich zunächst für Englisch; die Bedenken für die Wahl des Französischen waren u.a.: das Angebot der weiterführenden Schulen sei kleiner als bei Englisch; als Eltern könnten sie für ihr Kind noch nicht voraussehen, ob es ein ausreichend guter Schüler für diese schwierige Sprache sei; sie könnten mit Englisch besser helfen; die Bedeutung von Englisch sei angesichts der Globalisierung der Welt wichtiger.

Inzwischen haben sich viele Eltern dem lernpsychologisch begründeten Argument geöffnet, dass Schüler in dem so günstigen Lernalter von 8-9 Jahren die schwierigere Sprache zuerst lernen sollten. Manche Eltern folgen jetzt auch dem Wunsch ihrer Kinder nach Französisch. So lässt sich seit einem Jahr eine Zunahme von Französischlernern in den dritten Klassen verzeichnen. Nach einer Umfrage in meiner Schule sehen es die Schülerinnen und Schüler als etwas Besonderes an, Französisch zu lernen und sie präsentieren gern die Unterrichtsergebnisse auf Veranstaltungen. Zwar erleben sie Französisch als die schwierigere Sprache, sie sind jedoch stolz, diese Herausforderung zu meistern. Außerdem empfinden sie die französische Sprache als schön. Sie genießen es, in einer kleinen Gruppe zu arbeiten und gewinnen durch Gruppenarbeit, Lernen am PC und offene Arbeitsphasen vielfältige Möglichkeiten des Spracherwerbs.

Was bleibt vom Spandauer Modell?

Seit drei Jahren nehmen wir am Modellversuch „Englisch ab der 1. Klasse" teil. Die Lernanfänger lernen in Sequenzen von 20 Minuten zweimal die Woche, integriert in den Unterricht der Schulanfangsphase, englische Lieder, Reime und erste einfache Dialoge. Als Gegengewicht und zur besseren Wahlentscheidung für die erste Fremdsprache bieten wir einmal wöchentlich für die Klassen 1 und 2 je eine Arbeitsgemeinschaft Französisch an; einen ähnlichen Kurs gibt es für die Englischlerner der 3. Klasse.

Auf diese Weise praktizieren wir intern eine Begegnung mit beiden Sprachen. Das Angebot wird von den Schülern und Eltern gerne angenommen und hat manchen die Wahl für Französisch als erste Sprache erleichtert.

Maria Baring
seit 1999 Rektorin der Grundschule am Windmühlenberg in Berlin-Spandau.
Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit als Lehrerin und Schulleiterin bezieht sich auf den Erhalt von Französisch als erster Fremdsprache ab Klasse 3. Die Informationsveranstaltung zur Wahl der ersten Fremdsprache, Sprachenfeste und Schülerpräsentationen im Schulhaus geben einen lebendigen Eindruck ihres Engagements.